

Wurzeln des Amtes im 1. Jhd.

Rückbezug auf Jesu Leben, Lehren und Wirken

Die ersten Gefährten in der österlich-pneumatisch konstituierten jungen Kirche versammeln sich auf der Basis ihres Bekenntnisses zu Jesus als dem Christus: Die auserwählten Osterzeugen haben den sich ihnen zeigenden Auferstandenen als den ihnen vertrauten Jesus wiedererkannt. Der auferstandene, erhöhte, in der Herrlichkeit des Vaters vollendete Herr ist niemand anderes als Jesus selbst: Der Auferstandene ist also genau derjenige, mit dem sie zuvor jahrelang in enger Gemeinschaft verbunden unterwegs waren; er ist derselbe, nämlich Jesus, wenn auch auf gänzlich andere Weise als sie ihn zuvor kannten. Insofern besteht ein personaler Zusammenhang zwischen ihrer früheren, vorösterlichen Gemeinschaft mit Jesus sowie untereinander und der jetzigen, nunmehr pneumatischen Form der Gemeinschaft. Von Ostern her erscheinen Jesu irdisches Leben, Lehren und Wirken sowie sein Leiden und Sterben in einem neuen Licht. In diesem Licht der Ostererfahrung wird der jungen Kirche die Tiefendimension des historischen Lebens Jesu, seines Lehrens und Wirkens sowie seines Leidens und Sterbens bewusst. Die historische Dimension dieser Ereignisse erscheint nun aus der Perspektive der neu aufgebrochenen eschatologischen Dimension ausgedeutet, welche jedoch allein im Glauben eröffnet ist.

Jesu Leben, Lehren und Wirken war wesentlich bestimmt durch die Proklamation der Basileia (Mk/Lk: „Reich Gottes“; Mt: „Himmelreich“). Jesus greift mit der Basileia eine Vorstellung aus der Tradition Israels auf, rückt deren Verkündigung jedoch pointiert in die Mitte seines Lebens, Lehrens und Wirkens und macht sie so zum Inbegriff seiner Sendung. Jesus hat die Basileia mehr als nur im Wort verkündet. Er hat sie zeit seines öffentlichen Wirkens mit seinem ganzen Lebenseinsatz in Wort und Tat zum Ausdruck gebracht. Jesus macht die Zusage des Heils von Gott über das Wort hinaus für seine Adressaten erfahrbar. Durch ausdrucksstarke, prophetisch anmutende Heilszeichen mit Signalwirkung wie etwa die Mahlfeiern mit Zöllnern und Sündern gerät Jesus vielfach in Konflikt mit den gesellschaftlich akzeptierten, politisch korrekten und religiösen Gepflogenheiten seiner

Umwelt. Allerdings erscheint diese Konsequenz für Jesus un- ausweichlich, weiß er sich doch allein Gott, seinem Vater, verpflichtet. In der Zuspitzung bedeutet dies, Gott dem Vater zu gehorchen statt den Menschen gefällig zu sein, auch wenn dies zu Konflikten mit jenen führt, die über die Bewahrung der Traditionen Israels und die Interpretation der Tora und der Propheten von Standes wegen wachen. Sehenden Auges geht Jesus bis zum äußersten und erweist sich darin seiner Sendung treu.

Bei seinem Einsatz in Wort und Tat wählt Jesus aus der Menge derer, die ihm zuströmen (Mk 1,45; 3,7), explizit einige Menschen aus und stellt diese mit in seinen Dienst an der Basileia (vgl. Mk 3,13-19; Mt 10). Auf Jesu Berufung hin ihm nachzuefolgen bedeutet für diese, anstelle von Beruf (Mk 1,16-20), Familie (Mk 3,31-35) sowie Heim und Besitz (Mt 8,20) stattdessen Jesus bei seiner Wanderpredigt zu unterstützen und sein Leben zu teilen. Anders als bei einem Lehrer-Schüler-Verhältnis nach rabbinischem Vorbild unterziehen sich die Jünger bei Jesus jedoch keiner Ausbildung, die sie später einmal selbst zum Lehren befähigen würde. Vielmehr dominiert ein prophetisch-charismatischer Grundzug in der Bewegung um Jesus, welche sich mehr improvisiert als strukturiert darstellt. Mitunter radikal anmutende Täufer- und prophetische Erneuerungsbewegungen waren zur Zeit Jesu gerade unter der armen Landbevölkerung Galiläas verbreitet. Auch die Jesusbewegung fällt gänzlich aus den gesellschaftlichen Ordnungsschemata heraus. Den Angehörigen Jesu mag diese Lebensweise verrückt erscheinen (Mk 3,21). Gleichwohl kann die Gruppe auf ortsansässige Sympathisanten zählen, ohne deren Hilfe das Wanderpredigerdasein Jesu mit den Seinen wohl kaum dauerhaft möglich gewesen wäre. Die Überlieferung kennt etwa die Schwiegermutter des Petrus (Mk 1,29), Maria und Martha von Bethanien (Lk 10,38), Simon den Aussätzigen (Mk 14,3) und einige Frauen wie Maria, Johanna und Susanna, die Jesus und die Jünger mit dem, was sie haben, unterstützen (Lk 8,2-3). Jesus eckt mit seiner demonstrativen Nähe zu diesen Frauen sowie zu Zöllnern und Sündern, die zu ihm gefunden haben und mit denen er zeichenhaft Mahlgemeinschaft pflegt, nur um so mehr an.

Die Auswahl der „Zwölf“ durch Jesus (Mk 3,14) als eine Kerngruppe unter seinen Jüngern trägt programmatischen Zeichencharakter. Die Zwölf stehen sichtbar für die zwölf Stämme Israels, worin das erwählte Volk als ganzes angezeigt ist, dessen Wiederherstellung in Israel für die Fülle der Zeit erwartet wird. Kernbotschaft Jesu ist es ja gerade, dass sich der Kairos nun erfüllt hat, und in dieser Fülle der Zeit die Basileia Gottes gekom-

men ist (Mk 1,15). Diese Botschaft Jesu gilt nicht nur einem übrig gebliebenen Rest von Zion (vgl. Jes 4,2-3; 37,31-32), sondern ausdrücklich dem ganzen Volk Israel, einschließlich der Randgruppen. Genau diese starke Symbolkraft kommt in Jesu Zeichnung der Auswahl der Zwölf zum Ausdruck. Die Zwölf nehmen konkret teil an Jesu Werk, die Basileia tatkräftig zu verkünden. Alles in allem aber ist es ein niedrigerer Dienst, den die Texte der Evangelien eher mit einem Sklavendienst als mit etwas anderem vergleichen, es ist ein Dienst, der nichts mit der Herrschaft der Großen und Mächtigen gemein hat, auch nicht in einem auf das Himmelreich übertragenen Sinn (Mk 10,35-45; vgl. Mk 9,35; Mt 23,8-12).

Zwölferkreis und Apostel

Die historische Bedeutung des Zwölferkreises bleibt auch dann noch weitgehend durch die Zeichenhaftigkeit für die zwölf Stämme Israels geprägt, als die Zwölf nach dem Sich-Zeigen des Auferstandenen von Galiläa nach Jerusalem zurückkehren, dort anfänglich das Zentrum der Urgemeinde darstellen und so – ganz im Dienst an Jesu Botschaft – Zeugnis für das durch Jesus eschatologisch aufgerichtete Gottesvolk ablegen. Zunächst noch mag das Verständnis für den Zeichencharakter des Zwölferkreises lebendig geblieben sein, wie die Nachwahl des Matthias aus der Gruppe der Jünger, welche die ganze Zeit über mit Jesus zusammen waren, an die Zwölferstelle des Judas zeigt (Apg 1,15-26). Allerdings verlagert sich schon sehr bald der Fokus weg vom Zeichencharakter des Zwölferkreises hin zum apostolisch tätigen Zeugnis der Zeugen für den auferstandenen Herrn. Das direkte Zeugnis für den Auferstandenen im apostolischen Einsatz überwiegt somit über den an die Tradition Israels gebundenen Zeichencharakter des Zwölferkreises. Bereits beim ersten Jerusalembesuch des Paulus um das Jahr 34 trifft dieser lediglich Petrus als einzigen aus dem Zwölferkreis sowie den Herrenbruder Jakobus vor Ort an (Gal 1,19), wobei Jakobus nicht zum Zwölferkreis gehört. Aus den Zwölfen sind Apostel im Dienst der Verkündigung des auferstandenen Herrn geworden. Spätestens als aus dem Zwölferkreis Jakobus der Zebedäussohn um das Jahr 43/44 unter Herodes Agrippa in Jerusalem enthauptet wird, kommt es zu keiner Nachwahl mehr. Offensichtlich hatte der Zwölferkreis zu jener Zeit schon längst seine besondere Bedeutung für die junge Kirche verloren.

Im Unterschied zum Zwölferkreis, dessen Rolle auf das vorösterlich-irdische Wirken Jesu zurückgeht, gründet sich die Bedeutung der sog. Apostel in unmittelbarer Weise auf Jesus als

den auferstandenen, erhöhten Herrn. Allerdings gelten nicht alle, denen die Selbstbekundung des Auferstandenen zuteil geworden ist, per se als Apostel. Der Erste Korintherbrief nennt als Zeugen für den auferstandenen Herrn, der sich vor ihnen „sehen ließ“ (ὤφθη) als ersten Petrus, dann die Zwölf, dann die Fünfhundert, schließlich die Apostel, darunter namentlich Jakobus den Herrenbruder sowie alle übrigen Apostel, zu denen Paulus auch sich selbst zählt (1 Kor 15,5-8). Die Fünfhundert werden in der Kirche allerdings nicht als Apostel angesehen. Wie Jesus im Kontext seines irdischen Wirkens aus der Menge jener, die ihm folgen, einige Jünger eigens berufen und diese mit in seinen Dienst gestellt hat, so gelten aus der Menge derer, denen eine Selbstbekundung des Auferstandenen zuteil geworden ist, nur einige als beglaubigte Apostel, die nun – in Analogie zu den durch Jesus ausdrücklich berufenen Jüngern – im Namen Jesu Christi auftreten und diesen verkünden.

Apostelverständnis im Kontext der Tradition Israels

Die Tradition Israels kennt die Bevollmächtigung eines Boten für einen bestimmten Dienst. Dieser kann aufgrund der Bevollmächtigung seinen Herrn, der ihn gesandt hat, im konkreten Auftrag repräsentieren und in dessen Namen handeln. David etwa schickt an seiner Stelle Boten zu Abigajil, um ihr anzutragen, sie zur Frau zu nehmen (1 Sam 25,39-40). Sie legitimieren ihren Auftrag, indem sie darauf verweisen, dass David sie vollmächtig geschickt hat. Das hierfür gebrauchte hebräische Verb שָׁלַח (schalach: *senden, bevollmächtigen, beauftragen*) begegnet in 1 Kön 14,6 in substantivischer Form (שָׁלֻחַ/Schaluach) und wird in der Septuaginta an dieser Stelle durch das griechische Wort Ἀπόστολος (ἀπόστολος) wiedergegeben. Wenn also Paulus sich selbst als Ἀπόστολος bezeichnet, dann überträgt er diese im semitisch-jüdischen Verständnis verankerte Rechtsauffassung eines durch seinen Herrn in ganz bestimmtem Auftrag bevollmächtigten Gesandten auf seine eigene Person. Paulus weiß sich zutiefst überzeugt, als Schaluach bzw. Ἀπόστολος Jesu Christi gesandt zu sein, und zwar „durch Jesus Christus“ selbst (Gal 1,1.16).

Historisch dürfte die christophane Sendungserfahrung des Paulus um das Jahr 31/32 anzusetzen sein. Paulus, der als ehemaliger Schüler Gamaliels (Apg 24,3) tief im jüdischen Denken verwurzelt ist, hat seine Sendung durch den erhöhten Herrn der Tradition Israels entsprechend im Sinne eines Schaluach interpretiert und sich demgemäß als Ἀπόστολος bezeichnet. Paulus bleibt mit dieser Interpretation nicht allein. Auch andere Jünger insbesondere im syrisch-palästinensischen Raum haben sich als

Schaluach-Apóstolos für Jesus Christus verstanden. Paulus aber hat dieses Verständnis als einer der ersten auf die funktionstragenden Auferstehungszeugen bezogen und so mit dem Apostelverständnis in der Jerusalemer Urgemeinde vermittelt, so dass es sich schon bald als Modell in der jungen Kirche etabliert und gegenüber dem vorösterlich verankerten Zwölferkreis durchgesetzt hat, welcher im österlich begründeten Aposteldienst aufgeht. Aus der Perspektive des Galaterbriefs rückblickend bezeichnet Paulus auch die anfänglich für die Jerusalemer Urgemeinde zentralen Jünger aus dem Zwölferkreis als Apostel (Gal 1,17).

Die sich in der Kirche verankernde Schaluach- bzw. Apóstolos-Auffassung etabliert sich erst im Verlauf der folgenden Jahre und Jahrzehnte als feststehender Terminus mit Bezug auf eine bestimmte Personengruppe. Der Apostolat des Paulus etwa, der von sich selbst bekennt, dass er „durch Jesus Christus“ Apostel ist (Gal 1,1), bleibt in der Kirche der Anfangszeit nicht unumstritten. Paulus versucht daher seinen Apostolat gegenüber seinen Kritikern mit Blick auf seinen Verkündigungsdienst bzw. mit dem Hinweis auf den greifbaren Erfolg seines Einsatzes zu beglaubigen (1 Kor 9,1-2; 2 Kor 3,2-3). Ein eindeutiges, zudem von außen nachvollziehbares Kriterium für den Apostolat gibt es jedoch nicht. Das Gesandtsein durch Jesus Christus selbst entzieht sich dem empirischen Zugriff.

Ein bereits fortgeschrittenes, konkretisiertes und damit vereinheitlichtes Apostelverständnis reflektieren erst die etwas später abgefassten Textstücke über die Selbstbekundung des Auferstandenen an die Zeugen. Diese bringen die Apóstolos-Vorstellung in Form anschaulicher Erscheinungserzählungen mit ausdrücklichem Sendungsauftrag in Form eines Herrenworts auf den Punkt (Mt 28,19-20; Apg 1,8; Joh 20,21-23; 21,15-18; kanonischer Markusschluss Mk 16,14-15).

Auch im Judentum kommt es erst nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 zur formalen Institutionalisierung der bis dahin lediglich inhaltlich bestimmten Schaluach-Vorstellung, so wie sie die spätere Mischna kennt, und begegnet seitdem als jüdische Amtsbezeichnung etwa für Missionare. Zur Zeit des Paulus aber gibt es in Israel den Schaluach lediglich als rechtlich-inhaltlich bestimmte Idee, nicht als feste (Amts-)Struktur. Entsprechend offen und uneinheitlich bleibt die Bedeutung des Modells Schaluach-Apóstolos in der jungen Kirche.

prophetisch-charismatische Wanderapostel

Für den syrisch-palästinensischen Raum zeigt sich ein pneumatisch begründetes Apostelverständnis in Form eines in der Region verbreiteten missionarischen Wanderapostolats prophetisch-charismatischer Qualität vorherrschend. Die Bezeichnungen für Apostel, Propheten und Lehrer sind in diesem Kontext nicht klar voneinander zu unterscheiden und gehen ineinander über. Das Wirken dieser Wanderprediger ist, entsprechend der vorösterlichen Jüngeraussendung, geprägt durch die Verkündigung der nahen Basileia in Wort und Tat nach dem direkten Vorbild Jesu (vgl. Mt 9,35-11,1; Mk 6,7-13; Lk 10,1-20: Aussendung der 72 Jünger). Wie Jesus gehen auch sie das Wagnis eines Lebens ohne berufliche und familiäre Rückbindung ein, und gehen gänzlich auf im Einsatz für ihren missionarischen Dienst. Wie Jesus vom Geist erfüllt, sein Wirken von der Kraft des Geistes bestimmt war, und in ihm die Jesaja-Prophetie als erfüllt angesehen wurde (Jes 42,1; Mt 12,18b), so wird auch bei den Wanderpredigern eine besondere Geistbegabung nach außen sichtbar. In ihrer prophetischen Lehre und den Zeichen manifestiert sich nach verbreitetem Verständnis die endzeitliche Ausgießung des Geistes gemäß dem Propheten Joël (3,1-5). Die Wanderprediger gelten als vom Geist getrieben. Daher machen sie für höchstens ein oder zwei Tage Station und kehren bei einer Gemeinde oder einer Hausgemeinschaft ein. In Antiochia können aufgrund der Größe der Stadt und der damit verbundenen besonderen Anforderungen auch längere Aufenthalte notwendig sein. Niemals aber bleiben die Wanderprediger auf Dauer bei den Gemeinden und keinesfalls dürfen sie einen finanziellen Vorteil aus ihrer Verkündigung ziehen. Ihren Lebensunterhalt – abgesehen von lebenswichtigen Gaben wie z.B. Reiseproviand für den kommenden Tag – sollen sie aus eigener Arbeit bestreiten, damit sie niemandem zur Last fallen. Andernfalls wären sie nach verbreiteter Auffassung als Pseudopropheten disqualifiziert. Die Didaché (um 100) regelt derartige Vorgaben nicht ohne Grund, um verbreitetem Missbrauch der christlichen Gastfreundschaft und der mildtätigen Nächstenliebe vorzubeugen und so die Ideale der Gemeinden zu schützen (Didaché 11,3-12; 12,3-5; vgl. 2 Thess 3,2-12).

Ähnlich wie die Didaché spiegelt auch das Matthäusevangelium die Verhältnisse im syrisch-palästinensischen Raum wider. Der Akzent des Matthäusevangeliums liegt auf der Lehre Jesu. Ziel der prophetisch-apostolischen Verkündigung ist es, dass die Menschen durch die Lehrer die Worte Jesu hören und unter den Bedingungen ihres Alltags danach handeln (Mt 7,24). Diese Lehrer gelten als durch Jesus (Mt 23,34), d.h. durch den

Auferstandenen selbst, gesandt und autorisiert (Mt 28,19-20). Die wahren Propheten und Lehrer lassen sich demnach an ihrem erfolgreichen Wirken, nicht aber an wunderbaren Zeichen, erkennen: Inwiefern nämlich die Menschen durch das Wirken der Propheten und Lehrer die Lehre Jesu erfahren, annehmen und danach handeln

Entfaltung des Apostelverständnisses bei Paulus

Paulus hat die maßgeblichen Facetten eines Apostelverständnisses entfaltet. Dabei lassen sich eine pneumatische Dimension, eine kyrial-christophane und eine ekklesiale Dimension unterscheiden, wobei der wahre Aposteldienst am Kriterium des Evangeliums normiert wird. Paulus hat das prophetisch-charismatische Verständnis, das ihn von seiner Herkunft her geprägt hat, mit dem in der Jerusalemer Urgemeinde vorherrschenden Verständnis theologisch vermittelt.

Auf seine Bekehrung hin beginnt Paulus zunächst in Damaskus, Jesus als den Messias und Herrn zu verkünden (Apg 9,20). Da ihn die Juden dafür töten wollen, und ihm auch viele Christen mit Misstrauen begegnen, begibt er sich zunächst in seine Heimatstadt Tarsus in Kilikien (Apg 9,30). Von dort holt ihn Barnabas schon bald in die junge Gemeinde von Antiochia (Apg 11,26), wo beide gemeinsam ein ganzes Jahr lang wirken und lehren. Entsprechend dem in Antiochia vorherrschenden syrisch-palästinensischen Verständnis vom Apostel, Lehrer und Prophet, das am pneumatisch-charismatischen Wanderapostolat orientiert ist, bleibt das Wirken von Barnabas und Paulus in der Ortsgemeinde nicht von Dauer. Die Aussendung von Barnabas und Paulus aus der Gruppe der Propheten und Lehrer durch die Gemeinde von Antiochia zur ersten Missionsreise ist pneumatisch motiviert (Apg 13,1-3). Paulus hat die wesentlichen Elemente dieses antiochenischen Apostelverständnisses verinnerlicht und lebenslang lebendig gehalten. Dies betrifft insbesondere das Bewusstsein für die Gabe des Geistes. Der Glaube an Christus und das Bekenntnis zu ihm gelten als Gabe des Geistes (1 Kor 12,3). Das Wirken des Geistes bleibt für Paulus treibende Kraft. Geistgewirkte machtvolle Taten gelten ihm auch später noch als Apostelzeichen (2 Kor 12,12). Auch an wesentlichen Grundsätzen des Wanderapostolats hält Paulus fest. Immer bleibt Paulus nur für eine gewisse Zeit vor Ort in den Gemeinden, die er gegründet hat. Stets führen andere das Werk fort, für das Paulus den Grund gelegt hat (1 Kor 3,10). Paulus sorgt der syrisch-palästinensischen Tradition entsprechend selbst für seinen Lebensunterhalt und bestreitet diesen nicht auf Kosten seiner Gemeinde. Auch als eine

Versorgung durch die Gemeinde ausgehend von Jerusalem her bereits üblich geworden war (Mt 10,10; Lk 10,7), haben Paulus und Barnabas auf dieses Recht bewusst verzichtet (1 Kor 9,6.11-18).

Bei seiner zweiten Jerusalemreise 47/48 stellt Paulus gegenüber den Angesehenen in der Urgemeinde allerdings nicht den pneumatischen Ausweis für seinen Aposteldienst in den Vordergrund, sondern seine Berufung und Sendung durch den Herrn selbst, da dies in Jerusalem als das maßgebliche Kriterium angesehen wird. Paulus positioniert sich nun als Apostel, und zwar nicht als Apostel von Menschen, der auf das Drängen des Geistes hin durch die Gemeinde ausgesandt worden ist (vgl. Apg 13,1-3), sondern als Apostel „durch Jesus Christus“ selbst (Gal 1,1). Paulus betont, dass Gott ihn im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat. Gott hat ihm seinen Sohn offenbart, damit er ihn unter den Heiden verkündige (Gal 1,15-17). Die Anklänge des Motivs der Berufung von Mutterleib an Jes 49,5 und Jer 1,5 dienen der Legitimation seiner Sendung: So wie die Sendung eines alttestamentlichen Propheten in der ihm zuteil gewordenen Theophanie gründet, so gründet die Sendung des Paulus in der ihm zuteil gewordenen Christophanie. Paulus begründet seinen Aposteldienst theo- und christozentrisch und beansprucht von daher die Anerkennung seiner Rechtmäßigkeit auch durch die führenden Vertreter der Gemeinde von Jerusalem, gleichwohl er seinen Dienst – wie die syrisch-palästinensischen Wanderapostel überhaupt – unabhängig von den Angesehenen der Jerusalemer Urgemeinde versieht. Nachdem diese die Heidenmission ohne Beschneidung auf das jüdische Gesetz schließlich gutheißen (Apg 11,1-18; 15,1-29), weiß Paulus seine Heidenmission als durch die führenden Vertreter der Urgemeinde anerkannt. Paulus deutet seinen Aposteldienst in Analogie zu Petrus: „Denn Gott, der Petrus die Kraft zum Aposteldienst unter den Beschnittenen gegeben hat, hat sie mir zum Dienst an den Heiden gegeben“ (Gal 2,8).

Maßgabe für den Aposteldienst ist die Verkündigung des Evangeliums, wie am Beispiel der Disqualifizierung der pneumatischen „Überapostel“ deutlich wird (2 Kor 11,4-15). Die Berufung zum Aposteldienst und der Auftrag, das Evangelium zu verkünden, fallen ineins (Röm 1,1). In inhaltlicher Hinsicht ist dieses Evangelium nichts anderes als das verkündende Wort von Gottes Großtat: Dass nämlich Jesus Christus gestorben ist, begraben wurde und am dritten Tag auferweckt wurde gemäß der Schrift, und dann Petrus und den anderen Zeugen erschienen ist (1 Kor 15, 3b-8). Bei diesem Evangelium handelt es sich um das

Theologische Begründung des Amtes in dreifacher Perspektive

Die theologische Begründung des Amtes kann nicht anders als im Rahmen des für das Amt konstitutiven heilsgeschichtlichen Kontextes erfolgen. Die konzeptionelle Beschreibung des Amtes erfolgt analog zur Struktur der Oikonomia. Aus dem oikonomisch-eschatologischen Grunddatum der einen Großtat Gottes ergibt sich, dass bei einer theologischen Bestimmung des Amtes dessen innerer Zusammenhang mit dem Geheimnis der Kirche, mit der Sendung Jesu Christi und mit dem Wirken des Heiligen Geistes angemessen zu berücksichtigen ist.

Basis für eine theologische Bestimmung des Amtes ist die Tatsache, dass Jesus, der Christus, auf pneumatische Weise in seiner Kirche wirkmächtig gegenwärtig ist. Dieser grundlegende Ausgangspunkt lässt sich in dreierlei Perspektive d.h. in drei Zugängen artikulieren, welche die Gründung des Amtes in Person und Sendung Jesu Christi, die Konstitution des Amtes im Pneuma sowie die Kirche als das originäre Bezugssystem des Amtes jeweils akzentuieren. Alle drei Themenkreise sind aufgrund ihres oikonomischen Zusammenhangs innerlich verwoben und verweisen aufeinander. Bleibt der Zusammenhang dieser drei Blickrichtungen auf das Amt ausgeblendet, bleibt die Wahrheit des Amtes unerreicht. In der Konsequenz drohen theologische Fehlkonzeptionen, die im Extremfall bis hin zu christokratischem Klerikalismus, zu ekklesialistischem Funktionalismus oder bis zu pneumatistischer Esoterik führen können. In den Vordergrund drängen sich insbesondere fehlgeleitete Auffassungen von Vertretern des rechten und des linken Spektrums: Das Fehlverständnis von links, welchem vor lauter Horizontalität die Tiefendimension des Amtes abhanden gekommen ist, sowie das Fehlverständnis von rechts, welches unter dem Deckmantel des Bewahrens einer – lediglich jüngeren – Tradition die Wahrheit des Amtes nicht minder verfehlt.

Tatsächlich finden sich bereits bei Paulus alle drei maßgeblichen Perspektiven auf das Amt belegt und integriert. So gilt in den paulinischen Gemeinden das Amt als pneumatisch erweckt. Insofern stellt das Amt ein eigenständiges Charisma neben anderen Charismen dar. Dieses pneumatisch erweckte Amt entfaltet

sich als ein konkreter Dienst an der Gemeinde, welcher sich insbesondere in der Leitung, der Organisation oder der Integration der verschiedenen Charismen und Dienste in das Gemeinleben entfaltet. Christozentrisch stellt Paulus sein Apostelamt bei seinem zweiten Besuch in Jerusalem dar und rückt dabei seine Berufung und Sendung durch den auferstandenen Herrn selbst in den Vordergrund, da das kyriale Moment in der judenchristlichen Gemeinde Jerusalems als das maßgebliche Kriterium für das Apostelamt angesehen wird.

Gründung des Amtes in Person und Sendung Jesu Christi

Das ministeriale Amt gründet in Person und Sendung Jesu Christi. Von ihm her wissen sich jene, welche die Selbstbekundung des Auferstandenen erfahren haben, gesandt, das Evangelium zu verkünden. Gemäß lukanischem Verständnis, demzufolge aus dem Zwölferkreis die zwölf Apostel werden, sind dies im eigentlichen Sinn jene, die bereits vor dem Tod mit Jesus als seine ausgewählten Jünger verbunden waren (Paulus gehört unter dieser Bedingung allerdings nicht zu jenem Kreis), und die nun Zeugnis für ihren erhöhten Herrn abzulegen und das Evangelium von Jesus, dem Christus, zu verkünden beauftragt sind. Das Zeugnis der Schrift belegt qualitativ eine personale Kontinuität zwischen dem vorösterlichen engeren Jüngerkreis aus der Menge derer, die zu Jesus gehören und ihm folgen, und dem Kreis der Apostel, die den auferstandenen Herrn als den ihnen vertrauten Jesus wiedererkennen, mit dem sie zuvor jahrelang in enger Gemeinschaft verbunden waren und mit ihm unterwegs gewesen sind, die Botschaft von der Basileia in Wort und Tat in Israel zu verkünden. Diese sind es, mit denen Jesus, als sich der Ernst seiner Sendung in der bevorstehenden Stunde seiner Preisgabe verdichtet, gemäß dem Zeugnis der Schrift das Letzte Abendmahl begeht und ihnen darin, so wie es im Deutewort über Brot und Kelch zum Ausdruck kommt, explizit Anteil an sich und seiner Sendung verleiht.

Zwischen den vorösterlichen Gegebenheiten und der österlichen Situation der jungen Kirche besteht ein Entsprechungsverhältnis in mehrfacher Hinsicht. Grundlegend hierfür ist das Entsprechungsverhältnis zwischen österlicher und vorösterlicher Existenzform des Herrn, zwischen Jesu irdischem Leben, Lehren und Wirken, worin er den Anbruch der nahen Basileia proklamiert, und Jesus als dem erhöhten Herrn, der als der Lebende wirkmächtig in Kirche und Welt waltet und als solcher von den Seinen proklamiert wird. Dementsprechend besteht ein Entsprechungsverhältnis zwischen der adjuvanten Gemeinschaft der

ausgewählten Jünger mit Jesus und dem kooperativen Mit-Sein der Apostel mit ihrem erhöhten Herrn, ein Entsprechungsverhältnis zwischen der besonderen Erwählung des zeichenhaften Zwölferkreises durch Jesus und der österlichen Sendung der Apostel durch den auferstandenen Herrn, das Evangelium von Jesus, dem Christus, zu verkünden und die Völker auf seinen Namen zu taufen; ein Entsprechungsverhältnis zwischen dem auserwählten Bundesvolk Israel und dem in der Erneuerung des Bundes durch Gott begründeten Volk Gottes, das in der Kirche versammelt ist, zwischen dem Letzten Abendmahl Jesu mit den Seinen und der frühchristlichen Herrenmahlfeier, ein Zusammenhang von Eschaton und Geschichte. Aus der österlichen Perspektive erscheinen Jesu Leben, Lehren und Wirken in einem neuen Licht. Der engere Jüngerkreis verbleibt auch unter den neuartigen, österlichen Bedingungen in einer spezifischen Weise der Kooperation mit Jesus Christus verbunden, welche einzig auf die Initiative des Herrn selbst zurückgeht und – so das Zeugnis der Schrift – einen expliziten Auftrag darstellt. Dieser besteht in der bevollmächtigten Proklamation von Tod und Auferstehung Jesu Christi analog zur Basileia-Proklamation, zu taufen und so den Vielen die Teilhabe an der Fülle des Geistes, den der Herr den Seinen von Gott dem Vater her eschatologisch zuteil werden lässt, zu eröffnen.

In allem und über allem ist es der Herr selbst, der in seiner Kirche waltet. Er hat die Seinen nicht als Waisen zurückgelassen, sondern ihnen die Gabe des Geistes verliehen. Auf pneumatische Weise bleibt er in seiner Kirche und über ihr wirkmächtig gegenwärtig. Auf dem Weg irdischer Pilgerschaft schreitet diese wie eine Braut ihrem Bräutigam Christus entgegen auf dem Weg des Heils, in der Welt und doch nicht mehr von der Welt, da sie in ihm herausgehoben ist aus dieser Welt, mit Christus verbunden, ausgestreckt ins Eschaton seiner Vollendung beim Vater hinein. Jesus der Christus hat die Sendung, die ihm Gott der Vater übergeben hat, vollbracht – und zwar ein für allemal, abschließend, unwiderruflich und hinreichend. Die große Oikonomia ist Gottes Werk. Sie markiert den Einbruch des Absoluten in der Welt. Daher trägt sie den Charakter absoluter Singularität und lässt sich nicht unter welthafte Kategorien subsumieren..

Aufgrund der Inkommensurabilität welthafter Kategorien an die Singularität der Großtat Gottes bleibt die theologische Sprache zur Bezeichnung dieser Oikonomia auf die Offenheit einer schwebenden Mitte angewiesen, welche nicht im Begriff aufgeht. In diesem Sinn haben Eusebius von Caesarea oder Petrus Chrysologus in Anwendung alttestamentlicher Typologie

das triadische Modell Prophet (bzw. Lehrer) – Priester – König (bzw. Hirt) christologisch zur Anwendung gebracht, um Jesus als den Christus von der durch ihn vollbrachten Sendung her im Rückgriff auf biblische Terminologie und zugleich im Überstieg über diese hoheitlich zu charakterisieren. Wenn also Jesus als der Hohepriester bezeichnet wird, so geschieht dies im Überstieg über den überkommenen Wortsinn hinaus. Dabei wird offenkundig, dass überkommene Kategorien wie etwa das Priestertum des mosaischen Gesetzes nicht mehr greifen, um die eschatologische Wirklichkeit Jesu Christi zu beschreiben. Die gebrauchten Begriffe erweisen sich als Grenzaussagen: In eminenterer Weise als die Propheten Israels hat Jesus mit Vollmacht gelehrt. Der alte Bund ist in Jesus Christus zu einer neuen Qualität des Bundes von innen her überhöht. An die Stelle des mosaischen Gesetzes und des alttestamentlichen Priestertums ist in Jesus Christus eine neue Ordnung getreten. Die Anwendung der Bezeichnung „Hoherpriester“ auf Jesus Christus markiert diesen Überstieg. Jesus Christus zudem als König zu verehren, zielt auf dessen Hoheit in seiner Vollendung bei Gott dem Vater. Die Anwendung des Königstitels auf Christus leitet sich vom Königtum Gottes her und geht so über das Königtum in Israel qualitativ hinaus, welches diesem inkommensurabel bleibt. Erst vom Königtum Gottes her ist die Proklamation der Basileia zu verstehen. Das Reich, um das es dabei geht, ist nicht von dieser Welt. Die Grundproblematik theologischer Sprache bleibt allerdings auch für die einzelnen doxologisch-titularen Bezeichnungen innerhalb des triadischen Modells bestehen.

Wenn in einem nächsten Schritt Johannes Chrysostomus die Triade anwendet, um mit Blick auf die Salbung bei der Taufe die Würde des Christen zu umschreiben, so erfolgt dies als Ausweitung dieses Modells von Christus her auf den Christen an sich, d.h. auf jeden einzelnen unter ihnen. Die überstiegliche Intention der Begriffsgehalte bleibt dabei bestehen. Gleiches gilt für die Anwendung der Triade auf das Amt in der Kirche. Zugleich allerdings droht ohne ausdrückliche Erläuterung und ohne Abgrenzung die materiale Nähe der Begriffsgehalte zu den konkreten Aufgaben des Amtes die grundsätzliche Überstieglichkeit der gebrauchten Begriffe zu überdecken. Die Prophetie steht nämlich in einem gewissen propositionalen Zusammenhang mit dem Auftrag der Verkündigung, der Königstitel in einem propositionalen Zusammenhang mit den Aufgaben der Leitung, das Priestertum im propositionalen Zusammenhang mit der zur gottesdienstlichen Feier fortentwickelten Eucharistiefeier, insbesondere vor dem Hintergrund der abendländischen

Neubewertung dieser Feier in Analogie zu den heidnischen Opfern und Tempelkulten seit Cyprian von Karthago und der Ausbildung der Einzelsakramente in ihrer liturgischen Gestalt.

Parallel zur Verselbständigung der Begriffsgehalte aus der Triade in ihrer Anwendung auf das Amt erscheint es verhängnisvoll, wenn im lateinischen Westteil des Reiches die realsymbolische Tiefendimension des Mysterion nicht mehr als solche verstanden wird, sondern stattdessen ein univok-realistisches bzw. gar ein reistisches Verständnis hervortritt, welches die Realsymbolität des Sakraments in die Polarität von Zeichen und Bezeichnetem auflöst und welches in der Eucharistiefeier den Opfercharakter im Sinne einer stets erneuten Darbringung des Opfers Jesu am Kreuz in den Mittelpunkt stellt. In der Auffassung von der iterativen Feier der Eucharistie als einer stets erneuten Darbringung des Opfers statt als pneumatisches Begehen der Einbergung in das Ursprungsgeschehen selbst tritt der Aspekt der menschlichen Mitwirkung am Werk Gottes d.h. der Aspekt des menschlichen Tuns in den Vordergrund, welcher seit fränkisch-germanischer Zeit signifikant an Bedeutung gewinnt. Dabei verursacht dieser Paradigmenwechsel eine gewisse konzeptionelle Schiefelage in der vorherrschenden abendländischen Theologie.

Tatsächlich ist der vollbrachten Sendung Jesu Christi nichts mehr hinzuzufügen. Die Großtat Gottes ist in Jesus Christus eschatologisch vollbracht. Das, was die Träger des Amtes in der Ausübung ihres Dienstes vollbringen, kann daher keine eigenständige Bedeutung „neben“ dem Werk Jesu Christi erhalten. In allem und über allem ist es der Herr selbst, der auf pneumatische Weise in seiner Kirche waltet sowie in ihr und über ihr wirkmächtig gegenwärtig bleibt. Das sich als Mit-Tun darstellende kooperative Mit-Sein der Apostel mit ihrem erhöhten Herrn analog zur adjuvanten Gemeinschaft der ausgewählten Jünger Jesu bei dessen vorösterlicher Proklamation der Basileia fügt der Sendung Jesu nichts hinzu. Die Sendung des Amtes symbolisiert vielmehr die Sendung Jesu und realisiert diese vergegenwärtigend auf sichtbare Weise (Realfunktion). Keineswegs also ist es um eine konstitutive Weiterführung der „Sache“ Jesu durch die Zeit zu tun. Vielmehr geht es darum, das einmalige Evangelium von Jesus dem Christus allen Völkern und zu allen Zeiten zu verkünden, was der Sendung der Kirche in ihrem inneren Bezug auf die Sendung Jesu Christi entspricht.

Die Träger des Amtes „vertreten“ nicht einen abwesenden Herrn, als ob Jesus Christus von seiner Kirche abwesend wäre. Seine Vollendung in der Herrlichkeit des Vater macht ihn gerade

nicht abwesend, sondern lässt ihn analog zur absoluten Unmittelbarkeit Gottes in allem nur in noch höherer Qualität bzw. in absoluter Weise gegenwärtig sein. Der in absoluter Weise gegenwärtige Herr waltet in seiner Kirche auf absolute Weise. Das Amt stellt somit keine eigenständige Größe „neben“ Jesus Christus dar, der Dienstbeitrag des Amtes bedeutet keine eigenwirksame Größe „neben“ der Liebe des Herrn zu den Seinen. Vielmehr ist es Jesus Christus selbst, der in-über der Kirche und so in-über dem Amt waltet. Das Amt dient der Christus-Repräsentation in der Realgestalt des Symbols als Realfunktion. Das Amt symbolisiert den in seiner Kirche waltenden Herrn, indem es diesen repräsentiert. „Repräsentieren“ bedeutet dem eigentlichen Wortsinn nach den Gegenwärtigen zu vergegenwärtigen statt den Abwesenden zu vertreten. Die Christus-Repräsentation des Amtes stellt als Realfunktion die Gegenwart Jesu Christi dar, der in seiner Kirche waltet, auf sichtbare Weise. Die Personen, die das Amt verwirklichen, dienen dieser realen Gegenwart des Herrn. „In persona Christi“ zu handeln bedeutet dementsprechend, den Herrn selbst in-über dem amtbezogenen Tun, welches ganz auf diese Vergegenwärtigung gerichtet ist, walten zu lassen. „In persona Christi“ zu handeln bedeutet nicht, „anstelle“ des Herrn vertretungsweise zu handeln. Das realfunktionale Tun der Repräsentierenden wird der Ontologie des Symbols gemäß transparent auf das Tun Jesu Christi, weil das Tun Jesu Christi selbst im Tun der Repräsentierenden zur Darstellung kommt. Christi Handeln ist in-über dem Tun der Amtsträger wirklich. Jesus Christus ist der trans-immanente Grund für dieses Handeln. Das Amt dient als Realsymbol des Herrn. Ergo dienen die Personen, die das Amt qua Anteil an diesem verwirklichen, als Realfunktion des Herrn – analog zum Realsymbol der Mahlgestalten für die Realpräsenz des Herrn in der Eucharistie – und nicht als bloß zeichenhaft-extrinsisches Vertretungssymbol für den Herrn. Das realsymbolische Verhältnis Christi zum Amtsträger stellt sich in Analogie dar zum realsymbolischen Verhältnis Jesu als des inkarnierten Sohnes zu Gott dem Vater, den er in der Welt sichtbar manifestiert, und der daher auch als „Ikone des Vaters“ bezeichnet wird.

Die sakramentale d.h. die Koinonia konstituierende Gegenwart des Herrn wird im sakramentalen Dienst an der Vereinigung der Vielen mit Gott sowie der Einheit untereinander wirksam. Auf dieses sakramentale Heilsgeschehen ist die Kirche wesentlich ausgerichtet. Der spezifische Dienst des Amtes besteht also darin, in diesem Heilsgeschehen durch die Zeiten den wirkmächtigen Christus selbst zu vergegenwärtigen. Insofern ist

das Amt seinerseits sakramental. Dieses wird verwirklicht in der personalen Vergegenwärtigung des waltenden Herrn durch die Amtsperson, die bezogen auf das Amt Zeichen und Werkzeug für die wirkmächtige d.h. Koinonia konstituierende Gegenwart Jesu Christi ist.

Zum Symbol für Christi wirkmächtige Gegenwart in der Welt wird die Amtsperson nicht um den Preis der Auflösung ihres eigenständigen, freien, natürlichen Personseins. Der Eigenstand der Person bleibt gewahrt. Die Person des Amtsträgers und die Person Jesus Christus fallen nicht ineins, stehen sie doch weder in ontischer noch in tätiger Konkurrenz zueinander, weil sie analog zum kreatürlichen, seinsabgründigen Gott-Welt-Verhältnis, welches aufgrund der Verherrlichung Jesu Christi beim Vater, d.h. im Bereich Gottes, in Analogie anzuwenden ist, nicht eigentlich „nebeneinander“ stehen. Dabei besteht zwischen Jesus Christus und den Seinen, also auch zwischen Jesus Christus und den Trägern des Amtes, ein dialogisches Freiheitsverhältnis von Person zu Person, das als Analogie bezeichnet werden kann. Aufgrund dieser asymmetrischen Beziehung gegenseitigen Andersseins ist es überhaupt erst möglich, dass der Amtsträger zum Realsymbol für Christi wirkmächtige Gegenwart in der Welt wird. Zum Vergleich: Menschen können lediglich als Vertretungssymbol (unterschiedlicher Dichte) einer für den anderen, nicht jedoch als Realsymbol hervortreten. Auch zwischen dem irdischen Jesus und dem vorösterlichen Jüngerkreis besteht kein derartiges realsymbolisches Verhältnis. Erst die eschatologische Verherrlichung des auferweckten Jesus, der darin als der Christus erschienen ist, in der perichoretischen Koinonia mit Gott dem Vater in der Einheit des Geistes ermöglicht ein realsymbolisches Verhältnis zwischen Jesus Christus und der Person des Amtsträgers in Analogie zum nicht konkurrierenden Verhältnis zwischen Gott und der Kreatur.

In den Amtsdienst, als Zeichen und Werkzeug für die wirkmächtige Gegenwart Jesu Christi zu dienen und so an der Auferbauung der Kirche mitzuwirken, wird das eigenpersönliche Handeln des Amtsträgers mit aufgenommen entsprechend dem dialogisch-personalen Verhältnis zwischen Christus und der zum Amt sakramental beauftragten Person. Nicht in jeder Situation mag die Ausübung des Amtes in der Kirche explizit als realsymbolisch erscheinen. Dies gilt insbesondere außerhalb des Dienstes an den Sakramenten im engeren Sinn. Dennoch beschreibt das Realsymbol und von diesem her die Realfunktion das Grunddatum des Amtes, woher das ganze kirchliche Handeln des Amtsträgers normiert erscheint. Indem die Person den

Ruf der Erwählung zur sakramental bevollmächtigten Beauftragung annimmt und sich qua Ordination für Christus in Dienst nehmen lässt, für seine Sendung verfügbar zu sein statt eigenes zu suchen, wie auch Jesus im Gehorsam den Willen des Vaters vollbracht hat, übereignet sich die betreffende Person im dialogischen Freiheitsakt der Ordination in den Dienst an Christus und wird von diesem in Dienst genommen. Das realsymbolisch geprägte Dienstverhältnis bedeutet insofern kein statisches Datum, sondern bleibt zunächst lebendig auf die Dynamik des verfügbaren Dienstes hin ausgerichtet.

Die Wirklichkeit des Realsymbols lässt sich nicht eindimensional auflösen, wie die Theologiegeschichte der Eucharistie beispielhaft belegt. Insofern ist für eine tragfähige Theologie des Amtes eine spezifische theologische Denkform erforderlich, die der besonderen ontischen Struktur des Realsymbols grundsätzlich gerecht wird. Das Konzept „Realsymbol“ vermag diesen spezifischen Verhalt zu bezeichnen, auch andere ontische Konzepte sind hierfür zielführend anwendbar. Eindimensionale Modelle jedoch scheitern zwangsläufig. Dies gilt für die Theologie der Eucharistie gleichwie für die Theologie des Amtes.

Ein mögliches Paradigma zur theologischen Beschreibung des Amtes stellt die relationale Ontologie dar, die von der Wirklichkeit des Personseins her geformt ist. Die Relation avanciert dabei im Unterschied zur Metaphysik aristotelischer Prägung von einer peripheren zur integralen Bestimmung dessen, was unter Sein zu verstehen ist. Beziehung ist dem Personsein nicht nachgeordnet, sondern geht mit diesem einher. Daher ergeben sich Anwendungsmöglichkeiten der relationalen Ontologie insbesondere in den Bereichen Trinitätslehre, Theologie der Gnade, Theologie der Eucharistie sowie Theologie des Amtes.

In der sakramentalen Ordination konstituiert der Herr den Erwählten als wirkliches Symbol seiner eigenen wirkmächtigen Gegenwart in der Kirche. Der Amtsträger wird personal in Dienst genommen, um die wirkmächtige Gegenwart Jesu Christi in seiner Kirche symbolisch real zu repräsentieren (Realfunktion). Demgemäß lässt der Amtsträger in-über seinem eigenen Tun Christus selbst wirksam werden und vergegenwärtigt diesen als den Herrn im absoluten Sinn. Dem Amtsträger kommt in der Wahrnehmung des Christus-Amtes gleichsam die Rolle eines Katalysators zu. Sein Ort besteht im reinen Dazwischen, im koinonialen Dienst an der Koinonia. Der Amtsträger vermittelt in Jesu Namen auf sakramentale Weise die Gabe der Koinonia, von Jesus Christus her, auf Jesus Christus hin, um im radikalen Zugehen auf den Anderen ganz hinter den Herrn zurückzutreten.

Das Wesen des Amtes besteht insofern im sakramentalen Dienst, welcher die Person als ganze erfasst.

Konstitution des Amtes im Pneuma

Die Erfahrung des Pneuma gilt als wesentliches Grunddatum in der Erfahrung der jungen Kirche. Im Pneuma gründet die Evidenz, dass Jesus der Christus ist und dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat. In theologischer Hinsicht erfolgt die Auferweckung Jesu Christi durch den Vater in seinem Heiligen Geist, in den Geist hinein und so zugleich als ökonomischer Quellort der Gabe des Geistes, welcher sich baptismatisch-kirchengründend auf jene ergießt, die Jesus als den Christus bekennen und ihm folgen. So können die joh Abschiedsreden rückblickend die Gabe des Geistes als das eigentliche Ziel der Sendung Jesu verstehen. Die Gabe des Geistes ist maßgeblich. Erst seine Gegenwart lässt aus der zerstreuten Herde authentische Zeugen für die Auferweckung Jesu Christi hervorgehen, gesandt, aller Welt das Evangelium zu verkünden und zu taufen.

Die Zeugnisse der Schriften zeigen die herrschende Überzeugung in den paulinischen Gemeinden, dass ein Leben mit Christus notwendigerweise ein Leben aus dem Geist bedeutet. Die Bezeichnung πνεῦμα [Pneuma], durch welche die Septuaginta das hebräische רִיחַ [rúach] überwiegend interpretiert, stellt den Aspekt der göttlichen Wirkkraft in den Vordergrund. Der ‚Wind‘ deutet hin auf die Lebenskraft Gottes, seinen belebenden Atem. Pneuma bezeichnet insofern die Kraft Gottes, in der er selbst handelt sowie andere zum Handeln antreibt. Dieses allgegenwärtige Wirken des Geistes ereignet sich auf mannigfaltige, je individuelle Weise im Leben der einzelnen Gläubigen, genauer: in ihren erfahrbaren Charismen. Die Charismen gelten als Inbegriff des Gemeindelebens, worin der auferstandene Herr selbst in der Kirche manifestiert wird. Die Gabe des Geistes verleiht dem Leben jedes Gläubigen einen pneumatischen Charakter. Dieser äußert sich im persönlichen Charisma des Einzelnen. Insofern werden die Charismen selbst als Geisteshabungen verstanden, die allesamt einen signifikanten Beitrag zum vitalen Gemeindeleben d.h. einen Dienst zur Auferbauung der Kirche bedeuten. Diese Dienste erwachsen mehr oder weniger situativ entsprechend den jeweiligen praktischen Erfordernissen sowie entsprechend den persönlichen Eigenschaften des Einzelnen. Dabei sind auch verstetigte Formen des Dienstes zu konstatieren. Das Gemeindeleben ist offenkundig von der Gabe des Geistes in einer ereignishaften Lebendigkeit durchwaltet, welche dieses von innen her normiert.

Für das Gemeindeleben ergibt sich so eine pneumatisch-charismatisch geprägte Gestalt.

In diesem Kontext ist es Aufgabe des Amtes, die vielfältigen Charismen so zu organisieren, zu ordnen und zu integrieren, dass sie zu einem gelingenden Gemeindeleben beitragen. Dabei ist auch das Amt seinerseits als eine Form von Charisma zu werten, weil es nicht anders als im Heiligen Geist gegeben ist: Im Charisma des Amtes wird die natürliche Fähigkeit zu ordnen, zu leiten und insbesondere die Fähigkeit zu lehren vom Geist erfasst und als Dienst der Gemeinde pneumatisch erweckt. Insofern erweist sich das Charisma bzw. der darin gründende vitale kirchliche Vollzug des Amtes als ein konkreter Dienst neben anderen Diensten. Alle diese Charismen gelten als Beitrag zum kirchlichen Leben und somit als pneumatisch erweckt. Alle diese Dienste sind auf die vitale Auferbauung der Kirche ausgerichtet und insofern per se auf die Förderung der Koinonia mit Jesus Christus und durch ihn mit Gott dem Vater sowie untereinander bezogen.

Im Unterschied zu der nach synagogalem Beispiel verfassten Ordnung der judenchristlichen Urgemeinde in Jerusalem ist das, was Amt bedeutet, in den explizit pneumatisch-charismatisch geprägten paulinischen Gemeinden wie etwa in Antiochia in gänzlich anderer Weise, nämlich in Anlehnung an das syrisch-palästinensische Verständnis vom Wanderprediger ausgestaltet: Das, was dem Amt entspricht, wird in Anlehnung an den prophetisch-charismatischen Wanderapostolat nach dem Vorbild der Wanderpredigt Jesu ausgeübt. Wie dessen Lehren und Wirken von der Kraft des Geistes bestimmt war, so wird auch bei den prophetischen Lehrern die besondere Geistbegabung nach außen sichtbar, kraft derer sie ihren Einsatz erbringen. Im Zentrum ihres missionarischen Dienstes am Wort Gottes steht das Lehren. Paulus definiert die Verkündigung des Evangeliums als Kriterium für den Aposteldienst und disqualifiziert so die pneumatischen „Überapostel“ (2 Kor 11,4-15). Paulus hält zeit seines Lebens an den wesentlichen Grundsätzen des Wanderapostolats fest, auch nachdem er bei seiner zweiten Jerusalemreise aufgrund des dort vorherrschenden Verständnisses vom Apostelamt die Dimension seiner Berufung und Sendung durch den Herrn selbst in den Vordergrund gerückt hat, d.h. das Wirken des Geistes bleibt für ihn bestimmend, er bleibt ein Reisender und sorgt für seinen Lebensunterhalt stets selbst, um niemandem zur Last zu fallen.

Das Amt kann nur im Pneuma wirksam vollzogen werden, weil der Geist die Wirkkraft Gottes bezeichnet (trinitarische

Appropriation). Der Geist treibt an und befähigt zum Einsatz. Das Amt kann Christus repräsentieren, weil der Geist es ist, der Christus auf pneumatische Weise in seiner Kirche wirkmächtig gegenwärtig sein lässt. Das Amt kann ohne das Wirken des Geistes nicht begründet werden, weil die wirkmächtige Gegenwart des wirkmächtig in seiner Kirche gegenwärtigen Herrn nicht anders als pneumatisch besteht. Der Geist stellt den Modus dar, auf welche Weise das Amt als kirchliches in Jesus Christus gründet. Ohne das Wirken des Geistes könnte sich das Amt lediglich 1. auf organisatorische Notwendigkeiten stützen, dass es nämlich zum effektiven Gelingen des sozialen Miteinanders in der Kirche zwingend erforderlich ist, oder 2. sich auf die Vertretung für den „abwesenden“ Herrn Jesus Christus berufen, an dessen Stelle die Träger des Amtes walten und so in seinem Namen handeln. In beiden Fällen würde es sich um keine sakramentale Form des Amtes mehr handeln. Beide Formen blieben rein äußerlich, ihrer inneren Begründung weil ihrer einwohnenden Wirkursache beraubt. Dass Anamnese mehr ist als bloße Erinnerung oder eine äußere Weise der Anknüpfung an längst Vergangenes, sondern wirklich-wirksame Einbergung in die eschatologische Gegenwart des Herrn, beruht auf dem Wirken des Geistes. Dieser ist es, welcher Anamnese im Sinne eines Realbezugs überhaupt erst ermöglicht. Zugleich aber korrespondiert Anamnese immer der Epiklese, dass nämlich der wirkende Geist bittend herabgerufen werden darf, was seine heilsgeschichtliche Voraussetzung darin hat, dass der Geist in Fülle gegeben, die Großtat Gottes eschatologisch vollbracht ist. Die Epiklese markiert also die Grundlage der Anamnese, die Anamnese den spezifisch christlich-heilsgeschichtlichen Kontext für die Epiklese. Beide sind wechselseitig aufeinander verwiesen.

Die Ordination im sakramental wirksamen Zeichen der Handauflegung, worin die Gabe von oben eingeholt wird, setzt die Geistesepiklese notwendig voraus und wird nicht anders als im Pneuma wirksam vollzogen. Die Teilhabe am Amt wird also nicht horizontal von einem Diener auf den anderen, sondern von oben kraft des Pneuma übertragen. Auf pneumatische Weise wird den Weihesakramentalkandidaten – wenngleich hierarchisch abgestuft – Anteil am apostolischen Auftrag wirksam verliehen, ein Anteil, der die ganze Person erfasst unter der Voraussetzung, den Herrn in-über dem eigenen Tun pneumatisch walten zu lassen. Diese pneumatische Durchwaltung erstreckt sich in einem analogen Sinn abgestuft auf alle Bereiche der Person und ihres Tuns, entsprechend der ganzpersonalen Reichweite des Amtes, und reicht von der höchsten Verdichtung der symbolisch realen Repräsen-

tation des in seiner Kirche wirkmächtigen Christus etwa bei der Feier der Eucharistie, der Proklamation von Tod und Auferstehung des Herrn in der Verkündigung des Evangeliums, Werken zur Auferbauung der Kirche bis hin zum Zeugnis für den Herrn in allen Lebenslagen vor aller Welt, entsprechend der Bindung aus Freiheit zwischen Christus und der zum Amt sakramental beauftragten Person.

Die Hineinnahme in die explizite apostolische Sendung bedeutet die Übertragung eines Dienstes entsprechend dem sich als Mit-Tun darstellenden kooperativen Mit-Sein der Apostel mit ihrem erhöhten Herrn. Insofern ist das Amt als Christus-Amt zu verstehen. Dessen Vollzug gipfelt in der realsymbolischen Vergegenwärtigung des in seiner Kirche wirkmächtig gegenwärtigen Herrn (Realfunktion). Dass dieses realsymbolische Verhältnis zwischen Christus und dem einzelnen Amtsträger überhaupt möglich ist, dass die Christus-Repräsentation realsymbolisch wirklich wird, und die Indiennahme im Amt keineswegs nur eine Weiterführung der „Sache“ Jesu im horizontalen Sinn bedeutet, gründet im Wirken des Geistes. Dieser aktualisiert im Amt die symbolisch reale Vergegenwärtigung Jesu Christi unter der spezifischen Rücksicht seiner wirkmächtigen Gegenwart in der Kirche, d.h. unter der besonderen Hinsicht des Kyrios-Seins, wobei dieses Herr-Sein nach dem Beispiel des Herrn selbst, das er den Seinen gegeben hat, demütiger Dienst auf dem letzten Platz bedeutet.

Kirche als originäres Bezugssystem des Amtes

Das Amt besteht im Rahmen der Kirche. Die Kirche stellt das Bezugssystem dessen dar, worum es beim Amt zu tun ist. In der Kirche wird die wirkmächtige eschatologische Gegenwart des Herrn pneumatisch zum sakramentalen Ereignis. Aus diesem ekklesialen Zusammenhang erhält das kirchliche Amt, welches durch kyrialen Charakter und pneumatische Wirklichkeit gekennzeichnet ist, seine Identität und sein spezifisches Profil. Aus dem Geheimnis der Kirche folgern Implikationen für die Bestimmung des Amtes, die seine Tiefendimension betreffen. Das kirchliche Amt dient gemäß der Sakramentalität der Kirche der Vereinigung mit Gott sowie der Einheit untereinander, d.h. es steht im Dienst jener Heilsdynamik, welche als Frucht aus der großen Oikonomia in einem übernatürlichen d.h. die Natur vollendenden Sinn gegeben ist. Das Amt steht im Dienst der Gnade, dass nämlich die Vielen, die zu Christus gehören, in koinonialer Weise Anteil an Gottes innerem perichoretischen Leben erhalten. Wie die Kirche selbst, so dient in ihr auch das Amt als Werkzeug

Personenregister

- Abigajil 18
Aërius von Sebaste 44
Aignan von Orléans 51
Aimé-Georges Martimort
109
Alanus von Lille 59
Albrecht von Brandenburg
67
Alexander II. 56
Anastasios 53
Antonius 49
Aphraates 119
Apollon 24
Augustinus 46, 49, 60, 194
Bandinelli, Rolandus
57, 59
Barnabas 21
Barth, Karl 107
Bea, Augustinus 110
Beda Venerabilis 62
Bellarmin, Robert 106,
111, 112, 209
Benedikt XV. 94
Benedikt XVI. vgl.
Ratzinger, Joseph
Berengar von Tours 58
Bernanos, Georges 108
Binsfeld, Peter 91
Boff, Leonardo 152-158
Bonifatius IX. 64
Boogard, Anton 147
Borromäus, Karl 84
Brand, Paul 147
Bulgakov, Michail 107
Caesarius von Arles 51, 52
Calvin, Johannes
71, 75, 78, 119
Câmara, Hélder 153
Casel, Odo 104
Cento, Fernando 131
Chenu, Marie-Dominique
103, 147
Chlodwig 54
Chrodegang von Metz 54
Clemens von Rom 35
Condren, Charles de 91
Congar, Yves 103, 104,
105, 108, 109, 111, 147
Cornelius von Rom 41
Crescenzo 74
Cyprian von Karthago 36,
38, 39, 181
Damasus I. 44
David 18
Decius 42
Descartes 195
Diokletian 42
Dionysius Ps.-Areopagita
62
Döpfner, Mathias 131
Drey, Johann Sebastian
105
Durandus von St. Pourçain
65
Epiphanius von Salamis
44
Eudes, Jean 91
Eusebius von Caesarea
119, 179
Fastidius 119
Faulhaber, Michael 108
Ferdinand I. 76
Francisco de Vitoria 65
Franz I. von Frankreich 72
Frings, Joseph 110
Fugger (Familie) 67
Gadamer, Hans-Georg 150
Galerius 42
Gamaliel 18
Germanus von Auxerre 51
Gonzaga, Francesco 77
Gregor VII. 56

- Gregor von Nyssa 45-49
 Guardini, Romano 107, 108
 Guido von Orchelles 62
 Guitmund von Aversa 58
 Gutiérrez, Gustavo 152
 Guyot, Louis-Jean 104
 Habermas, Jürgen 150
 Heinrich VIII. 76
 Hemmerle, Klaus 144-147
 Hermas 48
 Herodes Agrippa 17
 Hieronymus 44-46, 62
 Hippolyt 37, 38
 Hugo von St. Viktor 62
 Hugoccio 63
 Ignatius von Antiochia 34, 35
 Ignatius von Loyola 89
 Innozenz III. 94
 Innozenz VIII. 64
 Irenäus von Lyon 31, 32, 33, 175
 Isidor von Sevilla 52
 Ivo von Chartres 60
 Jakobus der Herrenbruder 16, 17, 26
 Jakobus der Zebedäussohn 17
 Jesaja 20
 Joël 20
 Johannes (Apostel) 26, 33
 Johannes Chrysostomos 119, 180
 Johannes Paul II. 105, 133
 Johannes XXIII. 102, 109, 117, 128
 Joseph II. 92
 Josua 28, 199
 Judas 17
 Julius Caesar 50
 Julius III. 74
 Karl Borromäus 90
 Karl der Große 56
 Karl Martell 56
 Karl V. 71, 74, 76
 Karolinger 55
 Kasper, Walter 140-144
 Klemens von Alexandria 48
 König, Franz 110, 114
 Konstantin 42
 Koster, Mannes Dominikus 108
 Küng, Hans 147
 Lanfrank von Bec 58
 Larrona, Arcadio 115
 Léger, Paul-Émile 110
 Leo IX. 56
 Leo X. 67
 Leo XIII. 93, 94, 95, 98, 102, 120
 Locke, John 96
 Lohner, Ignaz 91
 Lubac, Henri de 103, 108
 Ludwig der Fromme 55
 Luther, Martin 67, 70, 73, 195
 Maria 114, 115, 134
 Maria Theresia 92
 Markion 33
 Marsilius von Padua 77
 Martha von Bethanien 16
 Martin von Tours 50
 Matthias 17
 Melanchthon 70, 71, 73
 Melchisedek 98
 Merowinger (Dyn) 52-55
 Metz, Johann Baptist 147
 Möhler, Johann Adam 105, 108, 120
 Moritz von Schsen 74
 Morone, Giovanni 77, 89
 Mose 28, 98, 199
 Musart, Carolo 91
 Napoleon 93
 Odoakar 51
 Olier, Jean-Jacques 91

- Orens von Auch 51
 Origenes 34, 48
 Oswald, Johann Heinrich 108
 Ottaviani, Alfredo 109, 110, 131
 Pachomius 49
 Pantanus 34
 Paschalis II. 57
 Paschasius Radbertus 58
 Paul VI. 129, 131
 Paulus 17, 18, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 31, 101, 172, 177, 189
 Perpetua 34
 Petrus 17, 18, 26, 27, 68, 124
 Petrus Canisius 84
 Petrus Chrysologus 119, 179
 Petrus Lombardus 59-62
 Petter, Domien de 147
 Philipp II. 76
 Philipp Neri 91
 Philips, Gérard 111, 119
 Phillips, Georg 119
 Philo von Alexandria 48
 Pierre de Bérulle 90
 Pippin der Jüngere 56
 Pippin der Mittlere 56
 Pius IV. 75, 77, 84
 Pius V. 84
 Pius X. 94, 95, 96, 101, 128
 Pius XI. 8, 97, 98, 128
 Pius XII. 97, 98, 101, 102, 108, 109, 120, 128, 131
 Polykarp von Smyrna 33
 Rahner, Karl 104, 108, 111, 134-138, 148
 Ratramnus 58
 Ratzinger, Joseph 111, 138-140
 Rautenstrauch, Stephan 92
 Romulus Augustulus 51
 Rörer, Georg 70
 Ruffini, Ernesto 131
 Sailer, Johann Michael 105
 Santos, Rufino Jiao 114
 Scheeben, Matthias Joseph 108
 Schillebeeckx, Edward 147-152
 Schmaus, Michael 107
 Semmelroth 104, 108, 111
 Seripando, Girolamo 73, 77
 Sicard von Cremona 60
 Simon der Aussätzige 16
 Simon, Magister 60, 62
 Siri, Giuseppe 131
 Siricius 43, 44
 Sirleto, Guglielmo 84
 Sixtus V. 94
 Stephanas (Korinth) 25
 Suenens, Léon-Joseph 110, 111, 131
 Tedeschi, Radini 102
 Tertullian 32, 36, 37
 Theodor von Mopsuestia 45, 46
 Theodosius 43
 Thomas Müntzer 69
 Thomas von Aquin 61, 62, 95
 Timotheus 23, 25
 Titus 25
 Tromp, Sebastian 109
 Urban II. 57, 60
 Valerianus 42
 Vonier, Ansgar 108
 Wilhelm von Auxerre 62
 Wilhelm von Ockham 77
 Zosimus 43
 Zwingli, Ulrich 71

Sachregister

- 72 Jünger 20, 62
Abendmahlsstreit 58
absolute Ordination
64, 88, 191
Absolutionsvollmacht
59, 63, 79, 85, 195
Ad-limina-Besuch 94
Akthaftigkeit 155, 210
Altarschranken 55
alter Christus 61, 99, 100,
128, 130, 209
Altersgrenze 43, 87
Ämter Christi 61, 68, 100,
104, 115, 119, 122, 123,
124 (vgl. drei Ämter
Lehre)
Ämterlaufbahn siehe
Laufbahn
amtsgemäße Lebensweise
vgl. lebenspraktische
Konsequenzen
Amtsideal 198
Analogie 163, 179, 183,
187, 190
Anamnese 140, 174, 187
Antimodernismus 95
Antwort 197, 207, 210
Apostel 17, 18, 19, 20, 21,
22, 23, 25, 29, 30, 31, 32,
35, 38, 62, 68, 76, 79,
120, 124, 138, 141, 143,
144, 148, 156, 178, 179,
186, 190, 199
applizieren 55
Arbeiterpriester 103
Arianismus 53
Aristoteles-Rezeption
59, 61
Askese 45, 47, 48, 128
Auferbauung der Kirche
113, 127, 128, 141, 183,
185, 186, 188, 189
Aufstieg 46
Augsburger Reichstag 89
Augsburger
Religionsfriede 75
Basileia 15, 20, 107, 149,
166, 167, 178, 179, 180,
181, 189, 193, 206
Basisgemeinde 152, 158
Beamtenum 43, 50, 92, 93
Befreiungstheologie 152
Begriff 163, 164, 179, 210
(vgl. Definition)
Bekenner 41, 42
Benediktsregel 54
Bergpredigt 107
Berichtsweg 94, 97
Beruf 39, 55, 93, 129, 144,
151, 204, 211
Berufskirche 10
Berufung zur Heiligkeit
115, 128, 172
Besoldung vgl.
Lebensunterhalt
Bilderstreit 56
Bund 115, 165, 171, 179,
180, 193
Character-Prägemal 48,
59, 60, 61, 68, 69, 78, 83,
88, 100, 161, 195
Charisma 20, 24, 25, 27,
35, 141, 142, 143, 144,
149, 150, 151, 153, 155,
157, 161, 172, 177, 186,
189, 197, 198
Cheirotonia, vgl.
Handauflegung
Christus-Amt 123, 146,
184, 188

- Christusförmigkeit vgl.
 alter Christus
 Collegium Germanicum
 89
 communio sanctorum 114,
 175
 communio vgl. Koinonia
 Continentia 47, 87, 129
 Darbringung 38, 55, 90,
 100, 104, 181
 Decretum Gratiani 62, 63
 Definition 162, 164
 Dekan 52
 Deromanisierung 51
 Diakon 9, 29, 33, 35, 38,
 41, 43, 44, 46, 50, 51, 57,
 59, 64, 71, 79, 87, 107,
 114, 122, 125, 126, 130,
 132, 136, 143, 150, 191,
 199, 200, 201, 202, 207
 Dienstaufsicht 94
 Dienstcharakter 17, 23, 45,
 46, 47, 88, 115, 145, 146,
 188, 194, 196, 197, 202
 Dienste, weitere 41, 134,
 137, 144, 155, 178, 189,
 204, 205
 Diözesanklerus 93
 Direktorium für den
 Dienst und das Leben
 der Priester 134
 Dogma 162
 Dogmengeschichte
 11, 125, 137, 161
 Domklerus 54
 Donatisten 47
 Doppelnatur, sazerdotal-
 pastorale 93
 drei Ämter Lehre 115,
 119, 120, 121, 122, 123,
 124, 126, 127, 130, 138,
 141, 180, 181, 206
 Druide 51
 Durchgangsstufe 43, 130
 École française 90, 91
 Eheverbot 48
 Ehreuvorrang 36
 Eigenkirchenwesen 55
 emergente Dynamik 210
 Enchiridion Clericorum
 97
 Entlohnung vgl.
 Lebensunterhalt
 Epiklese 28, 140, 151, 175,
 187, 206
 Episkopen 25, 29, 30, 32,
 33, 34, 35, 36, 38, 42, 45,
 143, 190
 Erneuerungsbewegungen
 103, 106, 117, 147, 162,
 195
 Erwerbsfreistellung vgl.
 Lebensunterhalt
 Erziehungsziel Priester 96
 Erzpriester 52
 eschatologisches Präsens
 168, 171, 175
 Eucharistie 34, 36, 37, 38,
 39, 43, 44, 45, 46, 49, 51,
 52, 54, 55, 57, 58, 59, 60,
 61, 62, 65, 73, 79, 81, 90,
 100, 104, 105, 123, 126,
 128, 129, 134, 141, 151,
 157, 174, 175, 180, 181,
 182, 184, 188, 195, 201,
 209
 eucharistischer Segen 202
 evangelische Räte 48, 129,
 210
 ex opere operantis 47, 174
 ex opere operato 47, 136,
 174
 Fermentum 43, 49
 Feudalismus 53, 55, 56, 93
 Firmspendung 51, 57
 Forum externum -
 forum internum 96
 Französische Revolution

- 92, 93
 Frauenordination 75
 Freiheit 103, 135, 136, 145,
 149, 164, 174, 175, 183,
 188, 197, 198, 206, 210
 Freiheit Gottes 165
 Funktionalismus 177, 190
 Fürstbischof 64
 Gebietskörperschaft 9
 Geheimnis 26, 114, 115,
 118, 134, 162, 164, 171,
 173, 177, 188, 190, 193
 Gemeindeleben 143, 178,
 185
 Gemeindeleiter 151, 157,
 189 (vgl. Pfarrer)
 Generalseminar 92
 Gerichtsbarkeit 42
 Germanicum, Collegium
 89
 Geschichtlichkeit 135, 137,
 143, 150, 161, 193
 Gewaltenfrage 72, 74, 76,
 78, 79, 114, 124
 Glaube 10, 15, 23, 68, 70,
 88, 136, 140, 141, 155,
 190
 Glaubenskrise 10
 Glaubensregel 30
 Gleichheit im Christsein
 113, 114, 121, 123, 128,
 142, 150, 152, 157, 190,
 196, 206
 Gnade 60, 61, 78, 85, 113,
 135, 136, 137, 145, 152,
 170, 172, 184, 188, 190,
 194, 196
 Gnadenfrucht 55
 Gnosis 29, 30, 31, 33, 35
 Gregorianische Reform
 119
 Grenzaussagen 162, 180
 großes Seminar vgl.
 Priesterseminar
 Grundherrschaft 53, 55
 Grundsakrament 108, 121,
 124, 135
 gültig - erlaubt 64, 78
 Handauflegung 28, 37, 59,
 70, 73, 85, 140, 149, 151,
 187, 204, 206
 Handauflegung, zweite
 59, 85
 Hausopfer 42
 Heiligungsdienst 57, 113,
 122, 126, 136, 143, 201
 Heilsgeschichte 165
 Heilsnotwendigkeit 39
 Heilswille Gottes 113
 hermeneutischer Horizont
 161, 163, 164, 193
 Herrenworte 57, 59
 Herrschaftsverband,
 sakral-hierarchischer
 111
 heuristisches Prinzip 30
 Hierarchie 39, 79, 115,
 118, 120, 121, 122, 123,
 130, 150, 155, 157, 187,
 191, 202
 Hirt 27, 47, 67, 76, 80, 84,
 89, 130, 148
 Hochgebet, Römisches 37,
 55
 Hochwürden 8
 Hohepriester 36, 38, 68,
 90, 91, 100, 141, 143,
 180
 hypostatische Union 118
 Index, römischer 76, 96
 Inkardination 191
 Inkarnation 145, 165
 Inkommensurabilität 142,
 163, 164, 168, 176, 179,
 180
 Integration 25, 143, 144,
 156, 178, 186, 189, 190
 Intention 55

- in-über 57, 165, 182, 184,
 187, 197, 198, 205, 208
 Investiturstreit 57
 iroschottische Mönche 49,
 53, 54
 Josephinismus 92
 Jüngeraussendung,
 vorösterliche 20, 62
 Jungfräulichkeit vgl.
 continentia
 Kanonikerstifte 54
 karolingische
 Klosterreform 54
 Katechismus, Catechismus
 Romanus 83-90
 Kathedralschulen 89
 Katholische Aktion 103,
 109, 195
 Kerygma 31, 32, 163
 Kirchenhoheit 53
 Kirchenkrise 10
 Kleidung, klerikale 87, 89
 kleines Seminar 89, 96
 Klerikalisierung 54
 Klerikalismus 128, 153,
 154, 157, 158, 177
 Klerus 41, 42, 50, 52, 54,
 57, 63, 88, 89, 93, 113,
 154, 195, 196
 Knabenseminar 89, 97
 Koinonia 43, 118, 121, 124,
 126, 130, 135, 141, 144,
 145, 146, 147, 155, 156,
 170, 171, 172, 173, 175,
 183, 184, 193, 194, 197,
 201, 203, 206, 208, 211
 Kolleg 89, 90
 Kollegium 9, 26, 27, 29, 33,
 34, 43, 44, 49, 73, 109,
 114, 124-128, 143, 149,
 151, 191, 199, 203, 205
 König, christliches
 Königtum 53, 56
 Konsekrationsvollmacht
 55, 60, 73, 79, 85, 195,
 196, 205
 Kontingenz 10, 162, 198
 Konvikt 92
 Konziliarismus 77
 Körperschaft 57, 63, 108,
 117, 121
 Krankensalbung 52
 Kreatürlichkeit 165, 183,
 198
 Kreuzesopfer 58
 Krise des Amtes 8-9
 Kult 36, 37, 38, 41, 42, 49,
 52, 98, 143
 kulturelle Kategorien 8,
 10
 Kulturkampf 93
 Kurie 57, 83, 94, 97, 110
 Laie 37, 41, 69, 108, 111,
 115, 128, 195, 196
 Landgemeinde 42, 48-54
 Laufbahn 39, 41, 43, 88
 lebenspraktische
 Konsequenzen 128,
 129, 134, 208, 210
 Lebensunterhalt 22, 27,
 36, 39, 42, 51, 55, 92,
 129
 Lebenszeugnis 88
 Lehenswesen vgl.
 Feudalismus
 Lehrer-Schüler-Verhältnis
 32
 Leib-Metaphorik 24, 26,
 108, 111, 113, 118-120,
 148, 172, 191
 Leitparadigma 8, 36, 79,
 106, 119, 121, 196
 Leitungsdienst 23, 26, 27,
 29, 30, 33, 34, 43, 47, 49,
 50, 51, 57, 62, 63, 65,
 113, 122, 127, 130, 132,
 137, 141, 142, 143, 148,
 150, 151, 157, 178, 180,

- 189, 201
 Lettner 55
 Leviten 38
 Liturgische Bewegung
 103, 106
 Loci 161
 Magie 68
 Markioniten 37
 Mehrdimensionalität 38,
 39, 68
 Messe hören 55
 Messintention 55
 Messopfer 75, 105
 Metropolit 36, 85
 monarchischer Episkopat
 33, 34, 43
 Mönchsbevewegung 49
 Mutterkirche 32
 Mysterientheologie 104
 Mythos 31, 41
 niedere Weihnen 41, 43, 59,
 79, 87, 204
 nouvelle théologie 103,
 105
 numinos 51
 Nuntius 94
 Objektivismus,
 unkritischer 104
 Offenbarung 23, 26, 112,
 134, 136, 138, 142, 148,
 149, 164, 165, 170
 Oikonomia 10, 22, 107,
 108, 112, 140, 142, 145,
 161, 163, 164, 165, 171,
 177, 179, 181, 187, 188,
 193, 196
 Ökumene 144
 ökumenische Bewegung
 103, 106
 ontische Amtsauffassung
 88
 Ontologie des Symbols
 135
 Opferpriester 8, 36, 38, 42,
 70, 73, 85, 86, 98, 100,
 105, 122, 181, 195
 Oratorium 91
 Ordinariat 93
 Ordination, absolute
 64, 88, 191
 Ordo-Stufe 37, 62, 74, 79,
 84-88, 122, 126, 130,
 137, 161, 187, 199, 202-
 205
 Osterfeststreit 30, 33
 Pallium 56
 Papstwahl 56
 Paradigmenwechsel 80,
 81, 117, 121, 130, 133,
 144, 181, 196
 parochia vgl.
 Landgemeinde
 Parusie 27, 30, 190
 Pastoral 68, 80, 85, 91, 92,
 97, 103
 Pastoralreferent 204
 Pastoraltheologie 92, 97
 Patriarch 85
 Perichorese 145, 170, 175,
 personales Denken 104
 Personprinzip 15, 30, 32,
 34, 35, 61, 109, 139, 144,
 146, 148, 149, 172, 178,
 182-184, 187, 190, 198,
 199, 201-208
 Pfarrer 87-93, 157, 158,
 191, 204
 Pfarrsystem 56
 Pfründe 42, 50, 55, 72, 90,
 92
 Pneuma 7, 11, 20-24, 28,
 78, 105, 112, 113, 122,
 123, 138-141, 145, 149-
 165, 168, 172-179, 185-
 193, 197, 203-208
 potentia passiva – potentia
 activa 61, 195, 196
 potestas 46, 47, 59, 62, 64,

- 68, 106, 123, 125, 141,
180, 196
- potestas ordinis – potestas
iurisdictionis 57, 62,
63, 64, 67, 70, 74, 76, 78
- Prägemal siehe
Character-Prägemal
- Predigt 68, 70, 78
- presbyterale Gemeinde-
ordnung 27, 29
- Priesterausbildung 86, 89-
98, 102, 130, 151
- Priesterbild 8
- Priesterideal 101
- Priesterkandidaten 86-88
- Priesterleitbild 98
- Priestermangel 9, 10, 131,
151
- Priesterschwemme 55
- Priesterseminar 89-91, 95-
97, 103, 130
- Priestertum, außerchrist-
liches 98, 142, 164
- Priestertum, christliches
44, 45, 52, 57, 61, 62, 75,
79, 84, 86, 90, 98, 99,
101, 106, 111, 122, 127,
129, 130, 133, 150, 162,
180, 195, 202, 205
- Priestertum, gemeinsames
37, 69, 71, 104, 111,
115, 195, 196
- Primat 56, 71, 77, 85, 93,
94, 106, 109, 114, 115,
124
- Privatmesse 55
- Privilegien 41, 64, 87, 157
- Proprium 43, 131, 144,
189, 199, 201, 204
- Realfunktion 146, 181-184,
188, 190
- Realismus, dinglich-
gegenständlicher 54,
58, 60
- Realpräsenz, somatische
57, 60
- Realsymbol 38, 135, 175,
181, 183
(vgl. Repräsentation,
symbolisch real)
- Recht, göttliches 76, 77,
80, 85, 114, 125, 137
- Regens 96
- relationale Ontologie
144, 147, 184
- Repräsentation,
symbolisch real 27, 38,
123, 135, 140, 143-146,
175, 181-191, 201, 206,
207, 208
- res cogitans – res extensa
195
- Residenzpflicht 76
- Römische Kurie vgl. Kurie
- Sacco di Roma 72
- sacerdos 36, 44, 52, 62, 90,
98, 129
- Sache Jesu 188
- Sakrament, Zeichen und
Werkzeug 108, 112,
113, 118, 124, 135, 145,
148, 149, 155, 173, 174,
181, 182, 183, 184, 188,
197, 211
- Sakramentalität der Kirche
113
- Sakramentalität des
Bischofsamtes 62, 65,
74, 79, 84, 109, 114, 115
- Sakramentsverständnis,
scholastisches 60
- Säkularisation 92
- Salbung 59, 60, 78, 119,
180
- Sanhedrin 26
- Schaluach 18-19
- Schichtontologie 46-49
- Schlüsselgewalt 57, 63, 68,

- 69, 74, 85
 Seelsorge 91-93, 103
 Segen, Presbytersegen 52
 Selbstorganisation 156
 Semika 28
 senatorischer Adel 37, 50
 Sendung 16, 138, 144-149,
 161-163, 167, 177-208
 sichtbare Verfasstheit 39,
 108, 112, 114, 118, 119,
 173, 193
 Siebenergremium 27
 Siebenzahl (Geistgaben,
 Sakramente) 60, 62, 68
 Simonie 67, 87
 Singularität,
 eschatologische 135,
 142, 170, 178, 179
 Sklavendienst vgl.
 Dienstcharakter des
 Amtes
 Skrutinium 87, 90
 Spiritual 96
 Sprache, theologische 163,
 180, 184
 St. Sulpice 91, 96
 Staat - Kirche 41, 42, 56,
 57, 63, 92-94
 Stadtgemeinde 37, 41-44,
 49-51
 Standesfragen 209
 Standesgnade 100
 Stationskirchen 54
 status perfectionis
 61, 113, 195
 Statuta Ecclesiae Antiqua
 51
 Stiftungen vgl. Pfründe
 Stipendium 55
 Studium 87, 91, 92, 97,
 102, 129
 Subdiakon 41, 43, 59, 87,
 88
 Substanz-Akzidentien-
 Schema 103
 Sühnopfer 55
 Sukzession 26, 30, 32, 38,
 139, 140, 149, 161, 191,
 199
 Sulpicianer 91
 Sünde 198
 Synkretismus,
 hellenistischer 29, 35
 Tagzeitenliturgie 54
 tätige Nächstenliebe 41
 Taufe 24
 Tempelpriester 36, 42
 Theiosis 145, 170, 171,
 172, 173, 175, 193, 194
 Thomismus 95, 97
 Tiefendimension 8, 106,
 118, 177, 181, 184, 188,
 190
 Titel 191
 Titelkirche 41, 43
 Tonsur 87, 89
 Traditionskette vgl.
 Sukzession
 Transsubstantiation 57,
 58, 59, 68
 Treueid 56
 Trinität 135, 144, 145, 170,
 171, 175, 193
 Tübinger Schle 105
 Überapostel 22
 Übergabe der liturgischen
 Geräte 59, 73, 85
 übernatürliche Ordnung
 145, 165, 170, 171, 175,
 180, 188, 194, 198
 Umgestaltung, innere 46
 Unfehlbarkeitsdogma 93
 Uniformismus 155
 Universität 89, 92, 97
 univok 68, 181, 191
 Unverlierbarkeit 48
 unwirksame Saramenten-
 spendung 47

- Urbild-Abbild-Schema 35
 Ursakrament 108, 121,
 124, 135, 149, 173, 174
 Ursprungsgeschehen 104,
 140, 150
 Verkündigungsdienst 74,
 78, 113, 122, 126, 127,
 136, 137, 142, 144, 156,
 180, 190, 201
 Vertretungssymbol 135,
 183
vita communis 54
 Volk Gottes 37, 113, 115,
 118, 121, 122, 123, 128,
 130, 148, 153, 155, 171,
 179, 189, 193, 194, 196,
 203
 Völkerwanderung 51
 Volkskirche 9, 10
 Vollkommenheitsideal 48
 Vollmacht vgl. *potestas*
 Vorbild 27
 vorösterliche
 Jüngergemeinschaft
 16-17, 138, 139, 172,
 178, 181, 183
 Wahl 42, 149, 151, 206
 Wanderapostel 20, 21, 29,
 186
 Weihbischof 64, 67, 191
 Weihe 38, 46, 58, 60, 83,
 100, 129
 Weihebewerber 88, 90, 96,
 187
 Weihegebet 38, 59
 Welt, nicht von dieser 145,
 163, 165, 167, 174, 175,
 176, 179, 180, 193
 Weltflucht 49
 Wesensumwandlung 46
 Wormser Konkordat 57,
 63
 Zeugen, erste 14, 16, 17,
 149, 163, 164, 167, 178,
 191
 Ziel der Sendung Jesu 170
 Ziel des Menschen 123,
 145, 170, 175, 176, 197
 Zölibat (positiv) 214
 Zölibatsgesetz 101, 129,
 131, 134, 209, 210
 Zulassungsbedingungen
 86-88
 Zweigewaltenlehre 57
 Zweiregimentenlehre
 69, 71
 Zwölferkreis 16, 17, 18,
 19, 26, 138, 140, 178,
 179

weitere Literatur von Thomas Schumacher:

christliche Existenz

- Eine konzentrierte Zusammenschau über die weltanschauliche Identität des Glaubenden
- Kreatürlichkeit, Gottesfrage, Oikonomie, Gnade, Kirche, Spiritualität
- Philosophisch-theologische Reflexion zur geistigen Orientierung und zur geistlichen Vertiefung

ISBN 978-3-936909-04-3

Die Feier der Eucharistie

liturgische Abläufe – geschichtliche Entwicklungen – theologische Bedeutung

- Liturgie- und theologiegeschichtlicher Überblick für ein Grundverständnis der wesentlichen Entwicklungslinien von der frühchristlichen Zeit bis zur Gegenwart
- Detaillierte Kommentierung der einzelnen Abläufe, geistesgeschichtlicher Zusammenhänge aus der Entstehungszeit und Fragen der praktischen Umsetzung
- Vergleich der „ordentlichen“ Form des Römischen Ritus mit der außerordentlichen Form („tridentinische Messe“) und der Göttlichen Liturgie
- Entwurf einer Theologie der Eucharistie im Ausgang von der Sendung Jesu, dogmengeschichtlichen Auseinandersetzungen und systematischer Reflexion
- Interdisziplinärer, querschnittlicher Fokus über Liturgik, Liturgiegeschichte, Theologie der Liturgie, Biblische Theologie, systematische und geschichtliche Dogmatik: Trinitätstheologie, Christologie, Pneumatologie, Ekklesiologie
- Anregung zum nachdenkenden Verstehen, was Eucharistie wirklich „ist“

ISBN 978-3-942013-00-0

Buchvorschau unter www.pneuma-verlag.de
bestellung@pneuma-verlag.de